Elektroschrott ist umweltschädlich. Zudem landen unsere Altgeräte oft in ärmeren Ländern, wo Kinder sie verbrennen. Um diesen Skandal zu beenden, müssen wir ganz neu denken.



Die Menge an Schrott ist riesig. Laut UN-Studien verursachen Elektrogeräte weltweit den meisten Müll

IMAGO IMAG

"Wir müssen radikal reduzieren"

Ökonom Niko Paech bezeichnet grünes Wachstum als Illusion - und fordert ein Umdenken

VON MAX MÜLLER

Für die Lösung der Klimakrise gibt es zwei Ansätze. Der Erste setzt auf erneuerbare Energien: Wärmepumpen einbauen, Windräder aufstellen, Wasserstoff fördern oder Gebäude energetisch sanieren. Auf dieses Narrativ kann sich auch die Ampel-Regierung einigen, wenngleich es immer wieder kracht. Dennoch sind SPD, Grüne und FDP grundsätzlich der Meinung, dass Innovationen und neue Technologien die Erderwärmung verlangsamen werden und die Wohlstandsverluste sich in Grenzen halten.

Es gibt allerdings noch einen anderen Ansatz, der sich vom Primat des Wachstums lösen möchte. Diese Perspektive befürwortet Niko Paech, Ökonom an der Universität Siegen. Er ist ein Vertreter der Postwachstumsökonomie. Seine Thesen werden jedoch scharf krittsiert, denn sie rütteln an den Grundfesten der Wirtschaftstheorie.

Diese besagt: Ohne Wachstum geht es nicht. So steht es auch in der Präambel des Koalitionsvertrags. Klimakrise hin, Klimakrise her – die Wirtschaft muss brummen. "Wirklich?", fragen die Wachstumskritiker:innen. Sie sagen, eine schrumpfende Wirtschaft wäre die beste Methode, um die Erdenviërswergen und der

Erderwärmung zu stoppen.

Denn wo nichts fährt, raucht oder dampft, wird auch kein CO2 ausgestoßen. Reparieren, statt neu kaufen. Urlaub an der Nordsee, statt Fernreise in die Karibik. Teilen, statt alleine besitzen. Es ist eine Welt, die offenbar immer mehr Menschen interessiert. Immerhin steht das Buch von Journalistin Ulrike Herrmann, in dem die Grund-

züge einer schrumpfenden Wirtschaftsgesellschaft skizziert werden, seit Monaten an der Spitze der Wirtschaftsbuch-Bestsellerliste.

Hat sie einen Nerv getroffen? Ökonom Paech stellt klar: "Die Wirtschaft muss nicht wachsen, weil sonst eine Unterversorgung an Produkten droht. Sie muss wachsen, damit Menschen das Einkommen für die wachsenden Ansprüche bekommen." Seine Schlussfolgerung: "Wir müssen radikal reduzieren."

Reduzieren. Das klingt angesichts von Wirtschaftskrise, Inflation und erodierender Mittelschicht utopisch. Es komme allerdings darauf an, wie man rechnet, sagt Paech. "Global und historisch betrachtet sind alle Deutschen, mit minimalen Ausnahmen, reich. Wir rechnen Armut immer relativ. Also: Wie viel hat ein Mensch im Vergleich zu einer durchschnittlichen Referenzgröße?

Die 20-Stunden-Woche könnte dem Klima helfen

Absolut sieht das ganz anders aus. Wir bezeichnen heute Menschen als arm, die wesentlich mobiler und technisch besser ausgestattet sind als Reiche in den 70er Jahren." Wenn Wachstum ausbleibt, stehen Jobs auf dem Spiel. Es droht Massenarbeitslosigkeit. Paechs Lösung: die 20-Stunden-Woche. "Die wird so oder so notwendig. ChatGPT und Industrie 4.0 zeigen doch, welch krasse Produktivitätsgewinne in den nächsten Jahren möglich sind", sagt Paech. "Also führen wir die Arbeitsverkürzung doch besser gleich ein, solange wir den Übergang

Dabei ist die Energiewende doch das Versprechen, dass beides geht: Erneuerbare Energien fördern und gleichzeitig Wirtschaftswachstum erzeugen. Jüngstes Beispiel: Egal, wie das Gebäude-Energiegesetz nun genau ausgestaltet wird, werden in den nächsten Jahren haufenweise Wärmepumpen installiert werden. Eine Vorkehrung, die das mutmaßliche Aus fossiler Energien begünstigt und sogar die Konjunktur ankurbelt.

Paech sieht das anders: "Eime Wärmepumpe fällt nicht einfach so klimaschonend vom
Himmel. Die Ressourcen, die
Fertigung, der Transport, der
Flächenverbrauch in der Produktion – das alles verursacht
Umweltschäden. Grünes Wachstum ist eine Illusion. Alle Innovationen der letzten 200 Jahre,
leider auch die meisten grünen,
haben sich ökologisch immer
negativ ausgewirkt."

Dass eine Wirtschaft zwinwachsen muss, versteht nicht jede Person. Wer eine Bäckerei führt und 100 Brote am Tag verkauft, der muss doch nicht wachsen, könnte man meinen. Er backt einfach konstant 100 Brote und alle sind zufrieden. Ein Trugschluss, erklärt Paech. "Die meisten Unternehmen finanzieren sich nicht allein durch eigenes Kapital, sondern durch Kredite und Aktien. Kapital bekommt aber nur, wer Zin-sen tilgen bzw. hinreichende Rendite versprechen kann. In mindestens diesem Umfang muss die Wirtschaft wachsen. Umfang wenn das Gesamtsystem nicht kollabieren soll.

Die Geschichte mit dem Wachstum ist nicht nur eine der Angebotsseite. Auch die Nachfrageseite, also alle Konsumentinnen und Konsumenten, tragen ihren Teil dazu bei, dass Wachstum über allem steht. Immer mehr, immer schneller, immer besser. "Kreuzfahrten, Fernreisen, SUVs und immer mehr Häuser gelten als normal. Aber deren Wachstum ist angesichts der ökologischen Situation und des bereits erreichten Wohlstandes eine dekadente Entgleisung", sagt Paech.

Energieprofessor wirbt für Pragmatismus

Volker Quaschning ist Professor für erneuerbare Energien. Er schaut als Ingenieur auf diese Diskussion, nicht als Volkswirt. "Diese Wegwerf- und Konsumgesellschaft ist ein ganz wesentlicher Grund, warum die Situation so ist wie sie ist.

Schrumpfen würde Aber: bedeuten, dass man zum Bei-spiel den Pro-Kopf-Wohnraum reduziert. Dabei sind schon jetzt Wohnungen knapp." So richtig überzeugt ist Quaschning nicht. "Ich fürchte, dass wir in den nächsten zehn Jahren dafür keinachsten zehn Jahren datur kei-ne Mehrheit finden. Das ist al-lerdings die Deadline, die uns noch bleibt." Bis dahin fängt Ökonom Paech erstmal bei sich selbst an. "Neulich ist in der IT-Abteilung meiner Uni ein Notebook aufgetaucht, das als nicht mehr nutzbar galt. Mir wurde gesagt, dass ich darauf kein Windows installieren könne und das Ding schon zehn Jahre alt sei. Der Tipp des Mitarbeiters lautete: Ein neues Produkt muss her. Ich habe es trotzdem mit nach Hause genommen, Linux installiert und es funktioniert wunderbar."

Die Meere heizen sich weiter auf

Heftigere "El Niños" befürchtet

In den letzten 15 Jahren hat sich die Erde fast so stark erwärmt wie in den 45 Jahren zuvor. Und der allergrößte Teil der zusätzlichen Energie, nämlich ca. 93 Prozent, geht in den Ozean. Eine Studie, die von BBC News veröffentlicht worden ist, weist auf eine beunruhigende Entwicklung hin.

ieht wördert ist, weist au eine beunruhigende Entwicklung hin.
Diese jüngste und rasche Erwärmung der Weltmeere alarmiert Wissenschaftler:innen. Sie befürchten, dass die Temperatur der Erde in Verbindung mit anderen Wetterereignissen bis Ende nächsten Jahres ein besorgniserregendes Niveau erreichen könnte. Sie gehen davon aus, dass in den nächsten Monaten auch ein starkes El-Niño-Wetterereignis – ein Wettersystem, das den Ozean aufheizt – einsetzen wird. "Es ist noch nicht ganz klar, warum eine so rasche und gewaltige Veränderung stattfindet", sagte Karina von Schuckmann, die Hauptautorin der neuen Studie und Ozeanografin bei der Forschungsgruppe Mercator Ocean International mit Sitz in Frankreich.

Das Klimaphänomen El Niño ist eine alle zwei bis sieben Jahre wiederkehrende Erwärmung des tropischen Pazifiks mit weltweiten Auswirkungen auf das Klima. Der Name bezieht sich auf das neugeborene Jesuskind, dessen Geburt zu Weihnachten, also dem Zeitpunkt des Auftretens des Wetterphänomens, gefeiert wird. Er stammt von peruanischen Fischern, die den Effekt aufgrund der dadurch ausbleibenden Fischschwärme wirtschaftlich zu spüren bekommen.

Häufigere und intensivere Hitzewellen im Meer führen zu einem Massensterben von Meereslebewesen, zu extremeren Wetterlagen und verursachen einen Anstieg des Meeresspiegels. Außerdem ist der Ozean weniger effizient bei der Aufhahme von Treibhausgasen. 3d

Kampf gegen Überfischung preisgekrönt

Sechs Aktive geehrt

Pür ihren Kampf gegen Umweltzerstörung sind sechs Aktivist-innen mit dem renommierten Goldman-Preis ausgezeichnet worden. Der mit 150000 US-Dollar dotierte Preis wurde Naturschützer-innen aus den USA, der Türkei, Brasilien, Sambia, Finnland und Indonesien bei einer Zeremonie am Montagabend (Ortszeit) in San Francisco verliehen. Die Aktivist-innen setzen sich gegen Wasserverschmutzung, Monokulturen und Überfischung ein. Der Goldman-Preis wird jedes Jahr an sechs Aktivist-innen verliehen.